



Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis einschließlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
— Berlin D17, Rüdersdorfer Straße 60 —

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr

entbieten allen Kollegen und Freunden unseres Verbandes
Redaktion und Vorstandsvorstand.

An der Jahreswende.

Das Jahr 1914 ist zu Grabe getragen. In den Annalen der Geschichte wird dies Schicksalsjahr besonders rot angestrichen werden. Das hätten wir uns an keiner Wiege gewiss nicht träumen lassen. Wohl war uns bewusst, daß der Bündnistoff zwischen den Mächten Europas durch den Balkankrieg noch mehr sich gesteigert hatte, als er ohnehin aus der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung bereits vorhänden war. Wir wiesen an gleicher Stelle im Leitartikel zum Anfang des Jahres 1914 an, daß dem jungen deutschen Reich das Jahr 1918 als ein großes Unglücksjahr prophezeit worden war, das ihn die Auflösung bringen sollte und die Degradation unseres Kaisers zum Kurfürsten. Eine Menge mehr oder weniger phantastischer Schriften hatten sich um dieses Thema gruppiert, gestossen fast ausnahmslos aus der Feder unserer heutigen Feinde. Es waren Gedanken der Zeit. Die angeblichen Prophezeiungen gaben ihren Nachbetern nur den äußeren Anlaß zu ihren Geistesprodukten, innerlich entsprachen sie der Stimmung, die sich im Laufe der Jahre bei unseren Feinden gegen das neue deutsche Reich und seine Bürger entwickelt hatte. Der höchstliche Schwung half diese Stimmung nur noch vertiefen und in breitere Volksschichten tragen. Daß es heute wirklich um die Existenz Deutschlands geht, darüber lassen uns die Feinde keinen Zweifel. Aber zwischen Absicht und Verwirklichung liegt ein breiter Raum, den zu überbrücken unsere Gegner nicht die Kraft haben. Dafür bürgt uns unser Heer und der bisherige Verlauf des gigantischen Kampfes.

Wer mit offenen Augen die Welt durchschritt, sah diesen Krieg kommen. Seit Jahren hing der Frieden nur an einem seidenen Faden. Die ungeheure Verantwortung ließ die maßgebenden Staatsmänner immer noch einmal vor der Entfesselung des Weltverbandes zurückschrecken. Aber auch das hat seine Grenze. Das Spiel mit der Gefahr trunpft die Empfindung dafür allmählich ab, gewissenlose Hezer tnen das übrige hinzu. Glaubt dann noch einer oder mehrere von der Partii, sie seien jetzt so weit, um den Gegner über den Haufen rennen zu können, eine Meinung, die vorhanden bei Rußland, Frankreich und England vorhanden war, dann ist das Spiel entschieden. Es bedarf dann nur noch des Funkens ins Pulverfaß. In diesem Falle war es der serbische Mord an dem österreichischen Thronfolgerpaar. Als Oesterreich-Ungarn Genehmigung dafür forderte, die ihm in entscheidenden Punkten versagt wurde, und es sich daher zur Selbsthilfe gezwungen sah, war der Weltkrieg da. Bestälisse wir uns darauf, das war nur der äußere Anlaß dafür. Der wahre Grund liegt in der politischen Entwicklung und wirtschaftlichen Erstarrung Deutschlands. Unsere Feinde erblickten darin einen entscheidenden Behinderungsgrund ihrer eigenen Entfaltung, oder einen unbequemeren Konkurrenz, den zu beseitigen sich wohl verlohnte. Auf dem Wege friedlicher Entfaltung der Kräfte dieses Ziel zu erreichen, haben sie die Hoffnung aufgegeben, daher der Appel an die Gewalt.

Die politische Spannung, wie sie sich insbesondere aus dem Balkankrieg zwischen den Großmächten ent-

wickelt hatte, war auf die Dauer unerträglich. Ein solcher Zustand zermürbt die Menschen nicht nur seelisch, sondern auch wirtschaftlich. Der Abstieg unseres Wirtschaftslebens in den letzten Jahren beruht zum größten Teil auf der politischen Krisis der letzten Jahre. Das Wirtschaftsleben konnte ja nicht zur Ruhe kommen. Der Geldmarkt wurde von den Kriegswirren aus unglücklich beeinflusst. Die Folge war Erschwerung und Verteuerung des Kredits, dieser Nährmutter unserer wirtschaftlichen Tätigkeit. Oesterreich-Ungarn wurde mit seinen fortwährenden „Probemobilmachungen“ an den Rand des Abgrunds gedrängt. Da mußte ja zum Schluß die Meinung die Oberhand gewinnen: Lieber ein Ende mit Schrecken, als wie ein Schrecken ohne Ende.

Das deutsche Wirtschaftsleben trug bis zum Ausbruch des Krieges im allgemeinen das Gepräge einer rückläufigen Konjunktur. Dem Baugewerbe brachte dieser Umstand eine geringe Erleichterung des Kredits und zeigten sich Merkmale der Erholung. Von der Zeit der Hochkonjunktur hatte das Baugewerbe nur wenig oder nichts profitiert, eben wegen den schwierigen Geldverhältnissen und den enorm hohen Zinsätzen. Wir haben früher schon darauf hingewiesen, daß das Geld nach dort drängt, wo die höchsten Gewinne winken. Zur Zeit der Hochkonjunktur ist dies die Industrie. Dem Baugewerbe wird dadurch der Kredit entzogen und damit seine Entwicklung gehemmt oder gar brach gelegt. Das ist aber nicht der alleinige Grund des flauen Geschäftsganges im Baugewerbe während der letzten Jahre. Dieses ist noch ein anderer, der vielleicht sogar noch schwerer wiegen mag. Wir meinen die Hypothekentilgung, die in den letzten Jahren nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion verschwunden ist. Es ist eine Tatsache, daß das Vertrauen in die Hypothekentilgung, insbesondere zwei- und mehrstelliger, erschüttert ist. Das läßt ohne weiteres auf eine ungesunde Grundlage des heutigen Baugewerbes, besonders soweit das spekulative in Frage kommt, schließen. Es ist hier nicht der Ort, diese Fragen ausgiebig zu erörtern. Es machte sich, wie wir bereits sagten, Zeichen der Besserung geltend, und war die Bautätigkeit stellenweise befriedigend.

Durch den Krieg ist diese Entwicklung gewaltfam gestört, und vor allem die Privatbautätigkeit unterbunden worden. Namentlich war dies in den ersten Kriegswochen zutreffend. Die entstandene Verwirrung wich jedoch bald der kühlen Erwägung, daß alles aufzuheben sei, um den Fortgang unseres Wirtschaftslebens zu sichern. Daß das Baugewerbe in diesen Maßnahmen ein gewichtiger Faktor ist, braucht nicht näher betont zu werden. Der günstige Verlauf des Krieges für Deutschland, belebte den Unternehmungsgeist. Die in Frage kommenden Interessenten sowie deren Organisationen lassen es an entsprechenden Aufmunterungen nicht fehlen. Der Erfolg war, daß zunächst die behördlichen Bauten bis auf wenige Ausnahmen wieder in Angriff genommen und im alten Umfang weiter geführt wurden. Auch das lauwarme Publikum wurde zur Zeit mit Erfolg zur Weiterführung seiner Bauten veranlaßt. Es wurden seitens der Behörden Kreditsicherungen herbeigeführt, auch andere Erleichterungen. Zwecks besserer Förderung der Interessen des Baugewerbes wurde die „Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe“ ins Leben gerufen.

Die in den ersten Kriegswochen einsetzende starke Arbeitslosigkeit, ist allmählich zurückgegangen. In den Grenzgebieten des Ostens und Westens ruhte natürlich alles, teilweise fanden unsere Mitglieder in diesen Gebieten Beschäftigung bei Schanzarbeiten. Wir konnten zeitweise sogar einige hundert Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in dem Industriegebiet des Westens mehr unterbringen, wenn wir sie gehabt hätten. Gewiss: da waren sie schon, wir wußten auch wo; sie waren aber nur nicht zu bewegen, aus ihrer Heimat, wohin sie bei Kriegsausbruch hin abgereist waren, im Sächsischen, Hessischen und im Westerwald, nach den dargebotenen Arbeitsstellen zu gehen. Die größten Schwierigkeiten dürften sich für das Baugewerbe erst im kommenden Frühjahr ergeben, nachdem die begonnenen Projekte fertig ge-

stellt, neue dagegen nur wenig in Angriff genommen werden.

Der Anfang des Jahres 1914 sah den heftigen Kampf der Arbeiterorganisationen gegen die Versuche nach Einengung der Arbeiterrechte. Nachdem der Krieg auch hierdurch einen Strich gezogen, wollen wir weiter nicht darauf eingehen. Wir sprechen aber die Hoffnung aus, daß nach dem Kräfte die Arbeiter nicht mehr gegen engherzige Schatzmacherei anzukämpfen nötig haben, sondern daß man ihren berechtigten Bestrebungen entgegenkommt. Ein großzügiges Arbeiterrecht muß die Parole fürderhin sein.

Die Entwicklung des christlichen Bauarbeiterverbandes war im ersten halben Jahre eine günstige. Die 45 000 Mitglieder waren am 1. Juli überschritten. Der gegenwärtige Stand läßt sich noch nicht übersehen. Daß der Krieg dem Verband harte Wunden schlägt, ist nicht zu verkennen. Viele Tausende Mitglieder sind zu den Fahnen eingerückt. Beim Schreiben dieser Zeilen waren bereits 418 treue Kollegen den Heiden fürs Vaterland gestorben.

In den Grenzgebieten, wo die Kriegsoperationen sich abspielen, ruht natürlich das Organisationsleben vollständig.

Die Tausendgebliebenen haben es in der Hand, den Verband von jedem weiteren Schaden, als wieder durch die harten Kriegsnöten unumgänglich ist, zu bewahren. Das ist im weitesten Umfang geschehen. Trotzdem gibt es Marodeure. In treuer Eintracht müssen Vorstand und Mitglieder ihre ganze Kraft aufbieten, um den christlichen Bauarbeiterverband über die schwere Zeit hinwegzubringen.

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres. Das verfloßene Jahr hat eine Erschütterung der Welt hervorgerufen. Aber auch das deutsche Volk ist bis ins innerste erschüttert. Es hat die große Zeit würdig aufgenommen. Einmütig und geschlossen steht es da, nur das eine Ziel im Auge, den Kampf für das Vaterland siegreich durchzuführen. Und diesem Ziel haben sich alle andern unterzuordnen. Wir christlich-nationale Arbeiter haben hierin nie einen Zweifel aufkommen lassen, wir haben die Reime säen helfen, die jetzt in so bewundernswürdiger Art zu neuem Leben sprächen.

Als wir vor Jahresfrist in der Silvester Nacht das neue Jahr, mit all dem, was es uns bringen würde, willkommen hießen, wußten wir nicht, daß damit die große Schicksalsfrage ihren Einzug gehalten. Nun stehen wir wieder in der Silvester Nacht und stellen die Frage an die Zukunft: Was bringt du uns? Unsere Gedanken sind noch ernster als sonst. Den Lebenden gehört die Welt. Wir vertrauen auf unseren guten Stern und auf unsere gerechte Sache. Gott wird sie nicht untergehen lassen. Und wenn die Silvester Glocken uns das neue Jahr kündigen, dann soll es das Geschehnis in uns weden, mit Mut und Gottvertrauen in die neue Zeit einzutreten. Unsere ganze Kraft dem Vaterlande, bis unsere Feinde endgültig besiegt sind. Mit diesem Wunsch allen Kollegen ein erstes Prost Neujahr. Damit verbinden wir einen besonderen Glückwunsch für unsere im Felde stehenden Kollegen: Möge sie Gott gesunden und wohlbehalten in unsere Mitte zurückführen.

Don der Fürsorge für unsere Krieger.

Der Krieg hinterläßt eine große Anzahl Hilfsbedürftiger, für die zu sorgen, Pflicht des Staates und der Allgemeinheit ist. Viele der ins Feld Gezogenen sind durch Verletzungen oder durch Krankheit zu Schaden gekommen, haben ganze Gliedmaßen verloren, wodurch sie für den bisher ausgeübten Beruf gänzlich untauglich werden oder nur beschränkt tauglich bleiben. Andere wiederum werden vollständig hilflos. Jährliche Witwen und Kinder harren der Unterstützung, und nicht nur materieller Art. Die Seelische der Hinterbliebenen besteht fortan



allein auf der Mutter, die durch den jetzt einsetzenden Kampf ums Dasein doppelt in Anspruch genommen wird.

Da gibt's zu helfen, gibt es viel soziale Hilfsarbeit zu leisten. Wir sagten schon, daß hier der Staat und die Allgemeinheit einzugreifen hat. Diese moralische Pflicht besteht und wird nicht weggenommen. Die Solidarität des deutschen Volkes im Schützengraben hat sich auch nach dem Kriege zu bewähren. Wir würden uns der schwersten Versündigung schuldig machen, wenn wir die durch den Krieg an ihrer Gesundheit Geschädigten ihrem Schicksal überlassen wollten, oder nur ungenügend für sie sorgten. Eine derartige Verfehlung müßte sich bald am eigenen Volke rächen. In voller Kraft sind sie hinausgezogen und haben für Deutschlands Interessen gekämpft. Sie haben den Feind aus den deutschen Gauen ferngehalten und ihm Niederlagen beigebracht. Auf ihrer Tapferkeit beruht die kommende Renovierung der Dinge. Selbst aber kommen sie körperlich geschwächt, vielleicht gar hilflos aus dem Kriege zurück. Man muß sich den jähen Umschwung vergegenwärtigen, der zwischen der vollen Schaffenskraft und früherer Tätigkeit und der jetzt innerhalb einer kurzen Spanne Zeit eingetretenen Schwächung bzw. Hilflosigkeit liegt. Und dann die Ursache, die dazu geführt hat. Es bedarf wenigen Nachdenkens, um die ganze Tragweite zu überblicken. Wir dürfen sie nicht zu einer Gefahr der Volksvergiftung werden lassen.

Das Bild des verstümmelten Kriegers mit dem Velekten dürfen wir nach dem Kriege in der Öffentlichkeit nicht wieder sehen, wie dies nach früheren Kriegen der Fall war. Das wäre der deutschen Nation untörlig. Das Schwergewicht ist auf die Schaffung von produktiver Erwerbsmöglichkeit zu legen. Das ist vor allem im Interesse der in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Krieger selbst gelegen. Nur eine geregelte Arbeit hält den Menschen innerlich und äußerlich gesund und gibt ihm jenen moralischen Halt, der ihn vor dem Sinken nach unten bewahrt. Erreicht kann dieses Ziel nur werden, wenn staatliche, soziale und private Faktoren einträchtig Hand in Hand arbeiten.

Zunächst muß das Beste, was wir haben, angewandt werden, um die Gesundheit der Geschädigten wieder so weit, wie eben möglich ist, herzustellen. Wo ein Berufswechsel erforderlich ist, müssen Mittel und Wege gesucht werden, um dies zu ermöglichen. Es muß die Gelegenheit zur Erlernung eines anderen Handwerks geboten werden. Der bisherige Beruf und die bisherige Stellung sind dabei in Berücksichtigung zu ziehen. Dazu tritt die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit selbst. Der Staat ist heute der größte Arbeitgeber, und er wird in weitestem Maße die Geschädigten in seinem Betriebe aufnehmen müssen. Heer und Marine haben dauernd großen Bedarf, der heute nur zum geringsten Teil in eigenen Werkstätten gefertigt wird. Aber auch in der Privatindustrie können viele Tausende ihr Unterkommen finden. Gewiß kann man einwerfen, die Industrie will ja heute schon keine Arbeiter mehr beschäftigen, die über

40 Jahre alt sind. Das trifft leider in großem Maße zu. Wir sind optimistisch genug, anzunehmen, daß dieser harte Brauch unseren zu Schaden gekommenen Kriegern gegenüber weithin nicht zur Anwendung kommt, daß man aber auch den Gedanken bei ihnen nicht aufkommen läßt, sie würden nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt. In der Industrie gibt es zahllose Stellen, die von beschränkt Erwerbsfähigen vollständig ausgefüllt werden können. Freilich hängt viel vom Ausgang des Krieges selber ab. Er wird das Maß dessen, was getan werden kann, erheblich beeinflussen. Eine flott gehende Industrie wird auch weit eher eine größere Anzahl der zu Schaden gekommenen aufnehmen geneigt sein, als eine um ihre eigene Existenz ringende.

In Verbindung mit der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten tritt die Rente, die den nach allgemeingültigen Anschauungen notwendigen materiellen Ausgleich herbeizuführen hat. Wögen den Verwundeten die zermürbenden Rentenämpfe erspart bleiben, wie wir sie bei den Unfallberufsgenossenschaften so oft beobachten.

Durch Reichsgesetz ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen geregelt. Es herrscht heute weithin Einigkeit darüber, daß diese Regelung sehr unvollkommen ist. Ihre Wirkung ist eine rein schematische nach dem Dienstgrad und für Stadt und Land gleich. Sollte man bei der Bemessung der Renten den bisherigen Arbeitsverdienst berücksichtigen, so dann erst recht den Unterschied in der Lebenshaltung zwischen Stadt und Land. Wir zweifeln nicht, daran, daß die gesetzgebenden Körperschaften dem Rechnung tragen werden. Der grellste Unterschied zwischen Stadt und Land ist bei den Mietpreisen vorhanden.

Die Fürsorge für die erwerbsfähig beschränkt gewordenen Krieger und für die Witwen und Waisen wird von gewaltigem Umfange. Es muß daher frühzeitig zu ihrer Lösung geschritten werden. Es ist zu erwarten, daß dahin zielende Konferenzen in der nächsten Zeit von den maßgebenden und interessierten Faktoren eingeleitet werden.

Achtung, sehr wichtig!

Vom 6. Januar ab ändert sich die Adresse der Hauptgeschäftsstelle des christlichen Bauarbeiterverbandes wie folgt:

Zentralverband christl. Bauarbeiter Deutschlands, Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3, Telephon: Amt Lichtenberg, Nr. 1474.

Allgemeines

Das Eisenerne Kreuz erhielten die Kollegen: **Karl Scheins** aus Oberforstbach, Mitglied der Verwaltungsstelle Aachen; **Salob Fleuth**, Kriegsfreiwilliger aus Süchteln, Mitglied der Verwaltungsstelle Krefeld. (Kollege Fleuth

wurde außerdem, nachdem er erst kürzlich zum Unteroffizier avanciert war, zum Feldwebel befördert); **Sob. Feldmann**, Mitglied der Zahlstelle Hßen i. B. (Zimmerer); **Wolff Engler**, Mitglied der Zahlstelle Settlingen; **Emil Matert**, Mitglied der Zahlstelle Settlingen erhielt die silberne babische Verdienstmedaille. Unseren herzlichsten Glückwünsche.

Durchkreuzt die englischen Hungerungspläne.

Eine Reihe Professoren der volkswirtschaftlichen und medizinischen Wissenschaft veröffentlichten folgenden Aufruf, den wir der Beachtung unserer Kollegen und ihrer Frauen empfehlen:

Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns aufstiftete, führt ihn in der hinterhältigsten Weise. Entgegen dem Völkerrecht unterbindet sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Deutschlands unbewaffnete Bevölkerung bestimmt sind. Die englische Regierung wird, wie sie verkündete, den Krieg in die Länge ziehen, damit am Ende des Erntejahres Hunger und Not uns zu einem schimpflichen Frieden zwingen, die Siege zumachte werden, die unsere Tapferen in offener Feld- und Seeschlacht errangen.

Diese Pläne durchkreuzen zu helfen, ist jeder von uns Daheimgebliebene, ob Mann, Weib oder Kind, berufen. Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Das ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem anpaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat. Die Hauptregeln sind:

1. geht ehrerbietig und haushälterisch um mit allen nützlichen Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall;
2. eßt Kriegsbrot (K-Brot) und fordert solches von euren Bäckern, es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Proz. Kartoffeln eingebaden oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden;
3. laßt das Weizenbrot (Brötchen, Knäppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck aufs äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfes;
4. spart an Fleisch, an Fett und Butter; jezt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachtieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geschieht dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jezt einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware (geräuchertem Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz, und zwar bedächtig und ohne Ueberstürzung;

Feldpostbrief.

Frankreich, den 16. 12. 14.
Lieber Freund!

Wenn dieser Brief in Deine Hände gelangt, werden sicher die Weihnachtsglocken in der Heimat ihre eberne Stimme schon haben erschallen lassen. Auch dieses Mal wird in den Gotteshäusern aus tausendfachem Munde das „Ehre sei Gott in der Höhe“ und „Friede den Menschen auf Erden“ ertönen. Hier im Westen und wohl auch im fernsten Osten werden jedenfalls zur selben Zeit die Kanonen ihre totrbringenden Geschosse in die Reihen der Gegner senden. Friede auf Erden. Welch ein Gegensatz. Wo die ganze Welt in Brand steht und unsere Gegner häßlichst darauf sitzen unser geliebtes Vaterland zu vernichten oder wenigstens aufs tiefste zu demütigen. In vielen Familien, wo sonst am Weihnachtsabend die Gesichter in Freude erstrahlen, wird dies Jahr tiefe Trauer herrschen. Trauer um den teuren Angehörigen der hier draußen zum Schutze der Seinen und des Vaterlandes verblieben ist. Doch das Leben dieses uns aufgezwungenen, furchtbaren Kampfes darf uns die Weihnachtsfreude nicht rauben. Der Herzensfrieden, das Bewußtsein auch hier draußen seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, kann einem deutschen Soldaten wohl immer verloren gehen. Auch wir hier draußen werden Weihnachten feiern. Wachen im Geiste mit unseren Lieben vereint sein und uns an den Weihnachtsbaum verdammen, um den zu leben, der unsere Waffen bisher so heldisch geführt hat. Alle Vorbereitungen werden schon getroffen. Auch bei uns hat sich ein Schenker gebildet, der am Weihnachtsabend die Lieber vorbringen soll. Auch die jezt so allgemein einsetzenden Feldpostsendungen zeigen uns das Leben des Weihnachtsfestes. Seine Anwesenheit liegt immer noch hier auf dem großen Feldweg, wo immer 6. Oktober eingezogen sind. Wir sind hier in einem trüblichen Land, wie ich es schon hier in Frankreich gesehen habe. Von den Höhen geht ein trübliches Licht über das Land. Die Luft ist kalt und die Menschen sind trüblich. Die Luft ist kalt und die Menschen sind trüblich. Die Luft ist kalt und die Menschen sind trüblich.

einen mit Tannen bewachsenen, mit Umzäunung versehenen Platz, gewählt. So manchem lieben Kameraden, der hier auf unserem Verbandsplatz starb, erwiesen wir die letzte Ehre. Ein schlichtes Holzkreuz, dessen Inschrift uns den Namen des hier ruhenden Helden kundtut, nebst dem Grün ziert die Gräber. Auch einen französischen Alpenjäger haben wir dort beerdigt. Sonst hat sich hier vor unserer Front nicht viel ereignet. Zu erwähnen wäre nur die am 22. 11. stattgefundene Beschließung der feindlichen Stellungen durch unsere schwere Artillerie. Die Batterien waren ungefähr ein Kilometer links von uns aufgeföhren. Zeitweilig ein ununterbrochener Donner. Die Erde erzitterte und stürzte hier bei uns die Fenster scheiben. Die Wirkung dieser großen Geschosse muß eine ungeheure gewesen sein. An demselben Tage gelang es zehn Jägern 155 Franzosen gefangen zu nehmen. Die Franzosen waren vor dem Geschöphagel in eine Steinhöhle geflüchtet und wurden dann von der Jägerpatrouille festgemacht. Nachts über wurden sie bei uns untergebracht. Drei Offiziere waren darunter. Ein Franzose, es war ein Kaufmann, konnte gut Deutsch. Nach seinen Angaben war er erst am Tag vorher an die Front gekommen. Er schimpfte furchtbarlich auf die Engländer und betonte, daß alle herzlich froh seien, daß sie aus dieser Hölle herauswären. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die Verwundeten aus den Schützengräben zu holen. Die Sache ist manchmal ziemlich gefährlich, da die Franzosen das rote Kreuz wenig achten, sondern feste darauf losknallen. Am Sonntag (13. 12.) rückten Mittag über 50 Kranenträger aus um Verwundete zu holen. Dabei wurden sie regelrecht von Artillerie beschossen. Einige wurden durch den ungeheuren Druck der einschlagenden Granaten zu Boden geschleudert, blieben aber unverletzt. Am schlimmsten ist die schwarze Daulbe, die Lurkos ist. Selbst am hellen Tage, wenn auf den Kranenträgern weißes Kreuz die weiße Flagge mit rotem Kreuz weht, sieht die Gesellschaft wie verrückt. Wenn man dies jezt so kann man sich eine Vorstellung machen wie man behandelt würde, falls man in die Hände dieser Daulbe fällt. Während dort gegen alle Gebote der Menschlichkeit und des Völkerrechts verfahren wird, jähren wir „Deutsche Vorkaren“ die Frauen und Kinder jenseit der Front zu holen und zu versorgen. Es ist eine schreckliche

die hier jeden Mittag erscheint. Jeder, der Brot übrig hat, gibt es diesen, manchmal nur in Lumpen gefüllten Menschen. Ob die Franzosen wohl auch so handeln würden wenn es ihnen gelingen wäre, in Deutschland einzubringen? Nachdem zu urteilen, was man über die Behandlung deutscher Staatsangehöriger gehört hat, muß man es bezweifeln. Die Not der Bevölkerung muß auf die Dauer immer größer werden, da doch hier in breiter Front die Felder nicht bestellt werden können. Die Franzosen mögen sich dafür bei ihren Verbündeten jenseits des Kanals bedanken. Ein Ende des Krieges kann es nur geben, wenn der Gegner vollständig niedergerungen und der Friede auf lange Zeit gesichert ist. Das ist die Stimmung, die hier draußen allgemein ist. Hat man sich erst freudig aus unserer friedlichen Beschäftigung herausgerissen, so soll auch jezt ganze Arbeit gemacht werden. Auch wenn es noch einige Zeit dauert, eh wir die Heimat wiedersehen können. Aber auch an unsere daheimgebliebenen Gewerkschaftskollegen möchte ich die Bitte richten, auch in dieser schweren Zeit dem Verbande treu zu bleiben und weiterzuarbeiten. Gewiß ist es jezt sehr schwer durchzuhalten. Aber ist es hier draußen vor dem Feind nicht auch schwer? Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Was hat in diesem Kriege nicht alles der unbeugsame Wille der Deutschen vernichtet. Die Berichte der Hauptquartiere sagen es uns. Darum müssen alle daheimgebliebenen Kollegen ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Das Gewerkschaftsgebäude, so mühsam aufgerichtet, muß erhalten werden. Die Gewerkschaftler die draußen kämpfen, können von ihren daheimgebliebenen Kollegen verlangen, daß auch sie weiterkämpfen, damit ein Teil der Früchte des zu erhoffenden Sieges der Arbeiterhaft auf der anderen Seite nicht verloren geht. Mit diesen Gedanken möchte ich schließen und wünsche ich dem Zentralvorstand sowie allen übrigen Kollegen ein frohes Fest und glückliches neues Jahr.
Mit vielen Grüßen P. Thorat.
NR. Deinen Brief habe ich erhalten. Ich bin noch gesund. Grüße auch alle übrigen Kollegen dort in Bitten. Ich wünsche ich Dir und Familie ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Auf Wiedersehen.

5. die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden; Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwandt werden. Zucker, fast überall vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Ersatzmittel für Fett und Butter. Dazu genieße man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortrefflicher Fleischersatz sind. Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vorsorge gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.

Ueber die Verwendung der 200 Millionen Mark, die der Reichstag für Kriegswohlfahrtszwecke bewilligte, hat der Bundesrat folgende Bestimmungen beschlossen: Die Gewährung von Beihilfen beginnt vom 1. Januar nächsten Jahres ab. Die mit Beihilfen zu unterstützenden Gemeinden dürfen der Kriegswohlfahrtspflege nicht den Charakter der Armenpflege beilegen. Grundsätzlich soll einer Gemeinde nicht mehr als ein Drittel ihres Gesamtaufwandes für die Kriegswohlfahrtspflege bewilligt werden; höhere Beihilfen bedürfen der Genehmigung des Bundesrats. Maßgebend für die Gewährung ist die Leistungsfähigkeit der Gemeinde und die Höhe ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege. Dabei bleiben die Aufwendungen für die gesetzliche Armenpflege außer Betracht. Für die Familienunterstützungen der in den Dienst eingetragenen Mannschaften nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) können den Gemeinden Beihilfen nur gewährt werden, soweit die Unterstützungen die gesetzliche Mindesthöhe übersteigen. Wenn neben den Zuschlägen zu den gesetzlichen Mindesthöhen und neben der Wochenhilfe nach der Bundesratsverordnung vom 3. d. M. von einer Gemeinde noch weitere Unterstützungen an Wöchnerinnen gewährt werden, so rechnen sie nicht als Maßnahmen der Kriegswohlfahrtspflege.

Soweit die Kriegswohlfahrtspflege in der Form der Erwerbslosenfürsorge erfolgt, sind für die Gewährung von Beihilfen folgende Bestimmungen zu erfüllen: Die Regelung der Voraussetzungen, der Höhe und der Art der Fürsorge ist dem Ermessen der Gemeindebehörde überlassen; an Stelle von Geldunterstützungen kann auch die Gewährung von Lebensmitteln, Mietsunterstützung usw. treten. Die Fürsorge darf nur an arbeitsfähige und arbeitswillige Ortsbewohner, die durch den Krieg erwerbslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, gewährt werden. Erwerbslosen, die sich weigern, geeignete Arbeit zu übernehmen, darf eine Fürsorge nicht bewilligt werden. Es soll aber für die Beurteilung der Bedürftigkeit ein kleinerer Betrag, wie Spargroschen und eine Wohnungseinrichtung, nicht in Betracht gezogen werden. Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund eigener oder fremder Vorsorge bezieht, sowie Rentenbezüge, dürfen auf die von der Gemeinde zu gewährende Beihilfe höchstens zur Hälfte angerechnet werden.

Alle Anträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden auf Gewährung von Beihilfen sind an die Landeszentralbehörden zu richten.

Die Wöchnerinnenhilfe. Ueber die während der Kriegszeit durch das Reich gewährte Wöchnerinnenhilfe bestehen noch allerlei Unklarheiten. Insbesondere darüber, wann die Verpflichtung des Reiches und in welcher Höhe bei den Kassenversicherungen eingreift. Auf eine diesbezügliche Anfrage der Zentralkommission der Krankenkassen an das Reichsamt des Innern antwortet dieses:

Um eine gleichmäßige Behandlung der nichtversicherten und der versicherten Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf Grund der Bekanntmachung, betreffend Wochenhilfe während des Krieges, zu erreichen, ist von den Kassenvorständen darauf zu halten, daß das Wochenlohn mindestens in Höhe von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, also von sieben Mark wöchentlich, gewährt wird. Sind die sachungsmäßigen Leistungen der Kasse für Wochenlohn, welche die Kasse auf Grund des § 5 Abs. 1 der Bekanntmachung selbst zu tragen hat, niedriger als eine Mark täglich oder sieben Mark wöchentlich, so ist der an diesen Sätzen fehlende Betrag dem Reiche zur Last zu legen.

Au einer offiziellen Verlautbarung wird dies an folgendem Beispiel illustriert: Gewährt also z. B. eine Kasse ein Wochenlohn von täglich 60 Pf. nur die Wochentage, so geht die Mehraufwendung von 40 Pf. für jeden Wochentag und von 1 M für den Sonntag zu Lasten des Reichs. Beträgt das sachungsmäßige Wochenlohn täglich 1,10 M, wird es aber nur für Wochentage gewährt, so würde das Reich die an 7 M für die Woche fehlenden 40 Pf. zu tragen haben.

Damit sind alle Zweifel behoben. Die Wöchnerinnenunterstützung ist am 3. Dezember bereits in Kraft getreten.

Einwirkungen des Krieges auf die christlichen Gewerkschaften. Der Krieg mit seinem Massenaufgebot an Streitkräften hat in den Arbeiterorganisationen große Lücken gerissen. Genaue Angaben über die Zahl der einberufenen Gewerkschaftsmitglieder konnten bisher nicht gemacht werden, weil viele Ortsvereine ihrer Zeitungen entböhrt waren, so daß Vorstände und Vertrauensmänner

apparat neu organisiert und eingearbeitet werden mußten. Ferner sind durch Domizilwechsel und Berufsveränderungen die Mitgliedschaften teilweise so durcheinander gewürfelt worden, daß eine Uebersicht in den ersten Kriegsmonaten unmöglich war. Dazu kommt noch, daß die Einberufungen fortbauern und in einzelnen Grenzbezirken im Westen und Osten der Zusammenhang örtlicher Gruppen völlig aufgelöst ist. Soweit Angaben zu erlangen waren, standen von den christlichen Gewerkschaften laut Mitteilung im „Zentralblatt“ (Nr. 25, 1914) gegen Ende Oktober annähernd 70 000 Mitglieder unter den Waffen. Davon entfielen auf die Bergarbeiter 14 309, Bauarbeiter 10 749 (heute sind es erheblich mehr, v. R.), Metallarbeiter 10 752, Textilarbeiter 3603, Holzarbeiter 4688, Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter 2473, Keram- und Steinarbeiter 2243, Tabakarbeiter 588, Lederarbeiter 1300, Schneider 1700, Gemeindearbeiter und Straßenbahner 1360, Maler 1626, Gasthausangestellte 886, Forst-, Land- und Weinbergarbeiter 1262, Guttenbergbund 860, Telegraphenarbeiter 800, Graphischer Zentralverband 387, Krankenpfleger 1048, Gärtner 448, bayerische Eisenbahner 2896, deutsche Eisenbahner (Elsersfeld) 2000, württembergische Eisenbahner 620, Militärarbeiter 800. Inzwischen dürfte die Zahl der zur Fahne einberufenen christlichen Gewerkschaftler 75 000 überschreiten. Im allgemeinen ist die Teilnahme der Gesamtmitgliedschaft am direkten Kriegsdienst etwas schwächer als bei anderen Arbeiterorganisationen, was sich aus zwei Umständen erklärt. Einmal, weil von den 60 000 Mitgliedern der preussischen, bayerischen, sowie württembergischen Eisenbahnerorganisationen und des Militärarbeiterverbandes ein großer Teil in den besetzten Gebieten von Belgien, Nordfrankreich und Rußland beschäftigt ist und mit Rücksicht auf sonstigen wichtigen indirekten Kriegsdienst vom Dienst in der Front entbunden wurde; weiter, weil im Reich des 7. Armeekorps, das den gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirk, einschließlich Düsseldorf, Arefeld, M. Gladbach, umfaßt und worin ein sehr großer Bruchteil der Gesamtmitgliedschaft der christlichen Gewerkschaften beschäftigt ist, im Gegensatz zu den übrigen Armeekorps, ebenfalls aus militärischen Gründen, der gebiete Landsturm noch nicht vollständig einberufen ist. Immerhin stehen mehr wie 21 Prozent sämtlicher Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bei unseren kämpfenden Armeen.

Von der Kriegs-Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

1. Anregungen für die Bezirks- und Ortsausschüsse.

a) Den Bezirks- und Ortsausschüssen wird empfohlen, die dringende Bitte an die Stadt- und Kreis Sparkassen bzw. die diesen vorgesetzten Körperschaften zu richten, durch Gewährung von erstklassigen Hypothekendarlehen zu günstigen Bedingungen mit dazu beizutragen, daß sich die private Bautätigkeit wieder hebt und die Zahl der den Gemeinden zur Last fallenden arbeitslosen Bauarbeiter verringert. Der Zentralausschuß hat den Deutschen Sparkassenverband gebeten, im gleichen Sinne auf die angeschlossenen Sparkassen zu wirken.

b) Ferner wird den Bezirks- und Ortsausschüssen empfohlen, festzustellen, welche Gemeindeabgaben und Gebühren das Bauen verteuern und damit die Bautätigkeit hemmen. Es wird dann eventuell der Versuch zu machen sein, die Gemeinden zu einem Verzicht auf diese Abgaben usw. oder eine Ermäßigung während der Kriegszeit zu veranlassen.

c) Eine Förderung der privaten Bautätigkeit ist zu erwarten, wenn die Behörden im Rahmen der gegebenen Zuständigkeit während des Krieges von der Dispensbefugnis häufiger Gebrauch machen und das baupolizeiliche Verfahren je nach der Lage des einzelnen Falles abkürzen. Es werden beispielsweise solche Dispense von Bedeutung sein, die eine Verbilligung der Bauten ermöglichen, ohne daß die Standfestigkeit der Gebäude dadurch beeinträchtigt wird und die notwendigen polizeilichen Anforderungen an die Verkehrs- und Feuer-sicherheit, sowie an die hygienische Beschaffenheit, außer acht gelassen werden. — Es wird anheim gegeben, Anträge in diesem Sinne an die in Betracht kommenden Behörden zu stellen.

d) Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Zement-Syndikate, die Zementpreise vom 1. Januar 1915 ab zu erhöhen. Das würde sicher viele Industrielle und Private veranlassen, ihre Bauaufträge noch weiter zurückzuhalten, also die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaften durchkreuzen. Den Bezirksausschüssen wird empfohlen, bei den für ihren Bezirk in Betracht kommenden Syndikaten sofort Einspruch gegen die zu einer schweren Schädigung der Allgemeinheit führende Preiserhöhung zu erheben. Seitens des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe ist dies bei sämtlichen Syndikaten bereits geschehen.

e) In vielen Orten ist die Arbeitslosigkeit im Klempner- und Installateurgewerbe auf die Konjunktur der städtischen Werke (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke) zurückzuführen, welche nicht nur Handel mit allen einschlägigen Artikeln treiben, sondern auch die Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten für Haushalten, sowie von Reparaturen übernehmen. Sie zahlen vielfach Löhne, die nicht unwesentlich unter den Tariflöhnen stehen. Den Bezirks- und Ortsausschüssen wird empfohlen, sich dort, wo solche Mißstände bestehen, mit der Bitte um umgehende Abhilfe an die Gemeindeverwaltungen zu wenden.

Offen. Für das Baugewerbe von Offen-Stadt und Land, Alteneßen, Kray-Leithe, Steele und Sorbed ist für die Dauer des Krieges eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden. Am 11. Dezember fand im Evangelischen Vereinshaus eine Sitzung statt, wozu neun Arbeitgeber

und neun Arbeitnehmervertreter der verschiedensten Berufe eingeladen waren. Erschienen waren 13 Personen. In kurzen Worten wurde auf die Notwendigkeit und Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft hingewiesen. Nachdem man sich klar darüber geworden war, daß 18 Personen im Ortsausschuß insgesamt in Frage kommen sollten, wurde eine kleinere Arbeitskommission in Zahl von vier Mann gewählt: Als 1. Vorsitzender Herr Daniel-Essen (Baugeschäft), als 2. Vorsitzender Herr Obermeier-Essen (D. B.-Verband), als 1. Schriftführer Herr Kirchner-Essen (christl. B.-Verband), als 2. Schriftführer Herr Marchandt (Zieleslegerbrande). Die Gewählten nahmen ihr Amt an. Nachdem noch die vorliegenden Unterlagen für den Bezirksausschuß zur Arbeitsgemeinschaft für den Bezirk Essen besprochen waren, wurde allgemein der Wunsch laut, die in Betracht kommenden Behörden und sonstigen Instanzen zu ersuchen, veranlassen zu wollen, den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Rechnung zu tragen.

Hamm i. W. Am 11. Dezember fand eine Sitzung von Vertretern des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe und Vertretern der verschiedenen Arbeiterorganisationen statt. Es wurde eine Unterabteilung der Arbeitsgemeinschaft für Hamm gebildet. Dem gebildeten Ausschuß gehören 18 Vertreter an und zwar neun Arbeitgeber und neun Arbeitnehmer. Der Zweck desselben, auf die Behörden, kapitalträchtige Besitzer, größere Werke einzuwirken und zu ersuchen die Bautätigkeit zu beleben, und Bauten ausführen zu lassen usw. wurde besprochen. Ein engerer Arbeitsausschuß wurde gewählt, bestehend aus vier Arbeitgeber- und vier Arbeitnehmervertretern. Von unserem Verband wurde Kollege Wücher gewählt, dem der Schriftführerposten aufgetragen wurde. Es sind eine große Zahl Eingaben einzureichen, beschloffen worden. Hieraus ersehen unsere Kollegen, daß auch die Organisation auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung tätig ist. Hoffentlich sind die Bemühungen von Erfolg.

Der Arbeitsmarkt im November 1914.

Ueber den Arbeitsmarkt im November schreibt das „Reichsarbeitsblatt“:

Die günstigere Gestaltung der Wirtschaftslage, die sich mit dem zweiten Kriegsmonat September einstellte und sich im Oktober fortsetzte, ist im November nicht zum Stillstand gekommen; insbesondere arbeiten die unmittelbar oder mittelbar an den Kriegslieferungen und der Versorgung der im Felde stehenden Wehrpflichtigen beteiligten Industrien zumeist noch lebhafter als vorher; aber auch in anderen Gewerben, selbst in solchen, die sich mit der Herstellung von Luxusgegenständen befassen, trat die weitere Belebung des Geschäftsganges hervor.

Im einzelnen ist die Lage vielfach dem Vormonat gegenüber etwa die gleiche geblieben; vereinzelt zeigt sich auch ein mit der Jahreszeit zusammenhängender Rückgang.

Daß insgesamt die Besserung auf dem Arbeitsmarkte weiter fortgeschritten ist, läßt sich auch aus den Nachrichten über die Arbeitslosen in den deutschen Fachverbänden erkennen. Hier zeigt auch der November ein weiteres Sinken der Arbeitslosenziffer, die Ende November nur noch wenig mehr als ein Drittel der Ziffer von Ende August beträgt. Ebenso ist die Zahl der Krankenkassenmitglieder weiter gestiegen; die aus den Kassenberichten erkennbare Zunahme bleibt dabei wahrscheinlich noch hinter der tatsächlichen Besserung zurück.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweiserbände hat sich die Lage des Arbeitsmarktes weiterhin günstig gestaltet in Berlin-Brandenburg (besonders für männliche Arbeitskräfte), in Schlesien, Pommern, Posen, Hannover und benachbarten Gebieten, ferner in Hamburg. Im Rheinland macht sich Knappheit an Facharbeitern bemerkbar; nicht nur die Kriegsindustrien sind außergewöhnlich stark beschäftigt, sondern auch sonst wird über gesteigerten Inlandsbedarf berichtet. Ähnlich ist die Lage in Hessen und Gießen-Nassau. In Bayern und Württemberg hat sich der Arbeitsmarkt im allgemeinen sehr gebessert und auch in Baden wird die Arbeitsmarktlage verhältnismäßig günstig beurteilt.

Ueber den Arbeitsmarkt in Groß-Berlin um die Mitte Dezember schreibt der Verband Märktischer Arbeitsnachweise:

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 13. bis 19. Dezember weist keine wesentlichen Änderungen auf. Die mit dem Weihnachtsgeschäft im Zusammenhang stehende Nachfrage nach Arbeitskräften machte sich besonders bei den Neueinstellungen von weiblichem Personal bemerkbar. In der Metallindustrie ist die Nachfrage nach Arbeitskräften etwas zurückgegangen, nämlich von 2528 auf 2040 offene Stellen, die dem Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallindustrieller gemeldet waren. Die Zahl der Vermittlungen ist von 989 auf 751, die der neueingeschriebenen Stellensuchenden in umgekehrter Richtung von 286 zu 349 verändert. Die Beschäftigung ist hier andauernd sehr günstig; auch die Elektrotechnik verfügt über Aufträge für Meer und Marine, während von der Privatkundschaft wenig Bestellungen eingehen. Im Baugewerbe herrscht noch immer ziemlich Stillstand. Dasselbe gilt von der Holzindustrie, wo freilich die Zahl der Arbeitslosen wie in den früheren Wochen ein Rückgang, nämlich von 4331 auf 3775 zeigte. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt herrscht lebhafteste Nachfrage nach Metallarbeiterinnen, Näherinnen, Leder- und Zigarrettenarbeiterinnen; auch für Wäscherei und Buchdruckerpersonal ist eine Besserung zu verzeichnen, die aber nach Weihnachten wieder aufhören dürfte. Im Handelsgewerbe hat sich die Lage nicht verändert; beim kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte waren 3674 (3637) Stellensuchende zu verzeichnen.

Von den größeren öffentlichen Arbeitsnachweisen Berlins wurden 6208 (6563) Stellen für männliche und 2624 (2369) Stellen für weibliche Arbeitskräfte besetzt.

Offene Stellen wurden für männliches Personal 7577 (7962) und für weibliches 3389 (2892) gemeldet...

Kartoffelmangel?

Nachdem Kartoffelmarktpreise für die Produzenten vom Bundesrat festgesetzt sind, ist das früher schon ungenügende Angebot auf dem Kartoffelmarkt noch weiter zurückgegangen.

Mit dieser die Volksernährung schwer schädigenden Zurückhaltung der Kartoffelvorräte laden die Landwirte eine schwere Schuld auf sich, die sich bitter rächen muß.

Was ist nun zu tun, um den geschilberten Uebelständen zu begegnen und die Kartoffelversorgung des Volkes sicherzustellen? Am durchgreifendsten würde die Ausführung der schon mehrfach erhobenen Forderung sein, daß die Reichsverwaltung sämtliche Vorräte an sich ziehen und dem Bedarf entsprechend zur Verteilung bringen würde.

Wo bleiben übrigens die großen landwirtschaftlichen Organisationen mit ihrem Einfluß auf die Mitglieder in dieser schwerwiegenden Frage? Man hat noch wenig davon gehört, daß sie erzieherisch auf die Landwirte eingewirkt und sie auf ihre Pflichten gegenüber Volk und Vaterland in dieser furchtbar ersten Zeit hingewiesen hätten.

Grundsätze für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

Das Reichsamt des Innern und das Preussische Kriegsministerium haben Anfang Dezember d. Js. über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen Grundsätze aufgestellt. Für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen für ungelernete Arbeiter wird danach nicht ein einheitlicher Satz herabgesetzt werden, wie dies zur Vereinfachung der Arbeit für die Betriebsverwaltung früher beabsichtigt war.

trossen ist, ist bestimmt worden, daß für gelernte Arbeiter der Lohn gezahlt wird, den ein entsprechender deutscher Arbeiter in diesem Berufe und an diesem Orte im Tage- oder Stücklohn verdient.

Die Verrechnung der von den Unternehmern gezahlten Lohnbeträge ist lediglich Sache der Betriebsverwaltung. Die Grundsätze verfolgen den Zweck, daß einzelne Unternehmer aus der Beschäftigung von Kriegsgefangenen keinen ungerechtfertigten Gewinn haben und darin keinen finanziellen Anreiz finden, Kriegsgefangene deutschen Arbeitern vorzuziehen und so die Arbeitslosigkeit zu vermehren.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:
Joh. Schnieder. Zahlstelle Selm.
August Bode. Zahlstelle Dortmund (Bauhilfsarbeiter).
Alexander Gollach.
Paul Casar. Zahlstelle Kornitz.
Anton Hoppe und Martin Hoppe (Brüder) aus Altenbergen, Kr. Götter. Zahlstelle Essen (Maurer).
Franz Fiedler. Zahlstelle Dortmund (Maurer).
Franz Vogt. Zahlstelle Werl i. W.
Wilh. Jakobs. Zahlstelle Remscheid.
Abam Grobeker. Zahlstelle Sieboldshausen.
August Niemann aus Gohlen.
Georg Vogt. Verwaltungsstelle Minden i. W.
Lorenz Durulnik. Zahlstelle Vienenriede.
Joh. Gerold aus Ramen. Zahlstelle Hamm (Maurer).
August Holtmann. Verwaltungsstelle Emsdetten.
Franz Abhauer aus Erlinghausen. Verwaltungsstelle Marsberg.
Karl Belg.
Romanus Schmitt.
Wilh. Metz.
Ferdinand Schnell.
Joseph Wigand. Zahlstelle Giesel.
Paul Grentkowski. Zahlstelle Rathaus, Westpr.
Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Am 13. Dezember starb unser treues Mitglied Johann Frohn im Alter von 38 Jahren. Zahlstelle Baals (Holland).
Am 17. Dezember starb nach 3 tägigem Kranklager unser treuer Kollege sowie Gründer unserer Ortsgruppe Andreas Wichert. Zahlstelle Wronke.
Es starb unser Mitglied Karl Thienen an Altersschwäche. Zahlstelle Düsseldorf (Maurer).
Ehre ihrem Andenken!

Aus dem Baugewerbe
Ueber die Lage des Baugewerbes schreibt die Korrespondenz Calver: Die Erholung der Bautätigkeit, die der September gebracht hatte, hat zwar im Oktober keine wesentlichen Fortschritte gemacht, aber es ist im großen und ganzen auch keine nennenswerte Verschlechterung eingetreten.

Daß in dieser Beziehung schon viel geschehen ist, darf nicht verkant werden, wenn auch bei dem Umfang der noch immer herrschenden Arbeitslosigkeit auf eine weitere erhebliche Steigerung von Beschäftigung Bedacht genommen werden muß.

Table with 4 columns: Ort und Westpreußen, Juli, August, September, Oktober. Rows: Posen, Schlesien, Pommern.

Mit Ausnahme von Schlesien war die Lage in allen aufgeführten Provinzen günstiger als im Juli. Auch in Schlesien hat sie sich nach dem Rückschlag im August von Monat zu Monat gebessert.

Table with 4 columns: Juli, August, September, Oktober. Rows: Brandenburg mit Berlin, Provinz Sachsen, Braunschweig-Anhalt usw., Reg. Sachsen.

Hier ist zum Teil die Lage im Oktober ungünstiger geworden, als sie selbst im August gewesen ist.

Bücherchau

Russische Verwüstungen und General Rennenkampf ist ein fesselnder und ausschlagreicher Aufsat über schrieben, der den vom Oberbefehl abberufenen und von ein Kriegsgericht gestellten Heerführer der Russen in einem etwas günstigeren Lichte zeigt.